Thorner Zeitung.

— Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 292. Freitag, den 14. Dezember. 1877.

Die Anwaltsordnung.

y. In der zweiten Nummer dieses Quartals gedachten wir bereits einmal der neuen Anwaltsordnung. Die Regelung der Anwaltsfrage ist eines der nothwendigsten Glieder in der Kette der neuen Reichsjustizgesetze. Die Regierung erklärte bekanntlich, selbst einen Entwurf zur Anwaltsordnung ausarbeiten zu wollen, und die Reichsjustizkommission zog deshalb den von ihr ausgearbeiteten Entwurf, welcher im Reichstage bereits in einer Plenarsitzung zur Berathung gekommen war, zurück. Diesem damals gegebenen Versprechen ist nun die Regierung nachgekommen. Der Entwurf befindet sich in dem letzten Stadium seiner endgültigen Feststellung. Der nächste Reichstag wird sich also, und zwar gleich nach seinem Zusammentritt, mit diesem Entwurf zu beschäftigen haben. Wie wir in unserem früheren Artikel bereits erwähnten, bestanden zwischen dem neuen Entwurf der Regierung nnd der Reichsjustizkommission bedenkliche Differenzpunkte, welche gegenwärtig noch verschärft erscheinen. Es sind dies hauptsächlich die Grundsätze über die Zulassnng zur Anwaltschaft. Man einigte sich damals nach langen Verhandlungen zu folgenden Gesichtspunkten:

„Wer die Fähigkeit zum Richteramte in einem deutschen Bundesstaate besitzt, kann in jedem deutschen Staate als Rechtsanwalt zugelassen werden. Wer die zum Richteramt befähigende Prüfung bestanden hat, muß in dem Lande, in welchem diese Prüfung bestanden ist, zur Rechtsanwaltschaft zugelassen werden. Die Zulassung darf nicht aus dem Grunde verweigert werden, weil ein Bedürfniß nach neuen Anwaltstellen bei dem betreffenden Gerichte nicht vorhanden sei. — Die Zulassung erfolgt durch die oberste Justizbehörde nach Anhörung der Anwaltskammer. In dem abweisenden Bescheide sind die Gründe anzugeben. — Wenn bei einem oder mehreren Landgerichten die vorhandenen Rechtsanwälte für die ordnungsmäßige Erledigung der Anwaltsprozesse nicht ausreichen, so sind bei anderen Gerichten des Landes neue Rechtsanwälte nicht zuzulassen, bevor bei jenen Gerichten dem vorhandenen Bedürfnisse Genüge geleistet ist. Die Feststellung des Bedürfnisses erfolgt durch die oberste Justizverwaltung nach Anhörung des betreffenden Gerichtes und der Anwaltskammer. Wenn die Gutachter des Gerichtes und der Anwaltskammer übereinstimmen, so ist die oberste Justizverwaltungsbehörde daran gebunden. — Diese Beschränkung findet keine Anwendung auf Personen, welche bereits fünf Jahre als Rechtsanwälte zugelassen oder fünf Jahre im Staatsdienste gewesen sind“.

Sind schon diese Bestimmungen sehr weit von dem entfernt, was unter „freier Advokatur“ zu verstehen ist, so gilt dies in erhöhtem Maße von dem jetzigen Regierungsentwurfe. Zu seinen bedenklichsten Bestimmungen gehören die, daß der zum Richteramt Befähigte nur binnen Jahresfrist nach abgelegter Prüfung in seinem engeren Heimathsstaate die Zulassung zur Advokatur verlangen kann, daß aber nach Ablauf dieses Jahres die Zulassung vom Justizminister abhängig, und daß ferner zu jedem Uebertritt eines Richters zur Advokatur die Zustimmung des Justizministers erforderlich sein soll. Nach diesen Bestimmungen besteht der einzige Fortschritt darin, daß dem jungen Juristen, der sich binnen Jahresfrist nach bestandenem Examen für die Advokatur entscheidet, in diesem Vorhaben kein Hinderniß in den Weg gelegt werden darf. Alle übrigen an sich qualifizirte Personen, wenn sie in die Advokatur eintreten wollen, sind nach wie vor von dem Ermessen der Instizverwaltung abhängig. Einen solchen Zustand wird man nur mißbräuchlich als „freie Advokatur“ bezeichnen können. Von ihrem Wesen, ihrer Bedeutung für die Rechtspflege und namentlich für die innere Politik bleibt so gut wie nichts übrig. Namentlich ist in letzter Beziehung die den richterlichen Beamten auferlegte Beschränkung äußerst bedenklich. Die Motive sagen hierüber: „Auch aus politischen Rücksichten läßt sich ein Recht zum Uebertritt vom Richteramt zur Rechtsanwaltschaft nicht begründen. Denn soll und muß das Interesse der Rechtspflege im Vordergrund stehen, so erscheint es mit diesem nicht vereinbar, daß jeder Richter das Recht haben soll, unter Aufgabe des Richteramtes seine Zulassung zur Rechtsanwaltschaft zu verlangen. Ja, es könnten leicht durch eine Amtsniederlegung einer größeren Zahl von Richtern, namentlich solcher, die an weniger begehrten Orten angestellt sind und die anstatt dessen in größeren Städten Rechtsanwälte werden wollen, ernstliche Verlegenheiten für die Rechtspflege, unter Umständen sogar an kleineren Orten eine wirkliche Lücke und dagegen eine Ueberfüllung der Rechtsanwaltschaft in den größeren Städten eintreten. Eine solche Gefahr würde namentlich in der Zeit, in welcher die neue Gerichtsverfassung in's Leben tritt, und insbesondere in denjenigen Staaten (wohl nur in Preußen!) zu besorgen sein, in welchen ein Mangel an Juristen schon jetzt sich fühlbar gemacht hat.“ An diesen Worten kann nur zugegeben werden, daß die Uebergangszeit aus den alten in die neuen Verhältnisse mit Schwierigkeiten verknüpft sein werde. Das wird aber auch der Fall sein, wenn man uns das in Aussicht gestellte Zerrbild der freien Advokatur anstatt ihrer selbst giebt. Im Uebrigen sind die Regierungsmotive von einer systematischen Bevormundungssucht dictirt, von der man sich nicht scheint loslösen zu können. Man trachtet danach, die Justizbeamten möglichst in der Hand zu behalten. Man ist sich bewußt, daß die Lage derselben, und namentlich der Richter, eine keineswegs beneidenswerthe ist. Anstatt aber darauf hin zu arbeiten, diese Lage zu einer besseren zu gestalten, beschränkt man die Richter in der Freiheit ihrer Willensbestimmung. Die Bedürfnißfrage, deren Regulirung die Regierung allzu ängstlich in der Hand behalten will, wird sich ganz von selbst günstig gestalten, wenn man ihre Vorbedingungen schafft. Man muß das Richteramt nach allen Richtungen hin so ausstatten, daß es begehrenswerth für die Mitglieder der Advocatur erscheint. Alsdann wird letztere der Regel nach einen Durchgang zum Richteramte bilden, und alsdann ist weder ein Drängen in der Advocatur, noch ein Mangel an Advocaten zu befürchten, letzteres nicht, weil es niemals unter den von uns vorausgesetzten Bedingungen an jungen Juristen fehlen wird, welche in der Absicht, dereinst das ehrenvolle Amt eines Richters zu bekleiden, die Advokatur benutzen, um sich hierzu tüchtig zu machen, wie dies in England, nicht zum Schaden des Richterstandes, üblich ist.

Wir können nicht glauben, daß der Regierungsentwurf den Beifall des Reichstages finden wird. Er ist von dem Bestreben dictirt, die Richter auf Gnade und Ungnade dem Justizminister zu überantworten.

Aus dem Landtage.

Berlin, 12. Dezember 1877.

In der gestrigen (33) Abendsitzung des Abgeordnetenhauses, die von 7 bis 11 Uhr dauerte, wurde das Extraordinarium des Etats der Staatsarchive, der Domänenverwaltung, Verwaltung der direkten und indirekten Steuern, der Allgemeinen Finanzverwaltnng des Cultusministeriums, der Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen durchberathen. Eine eigentliche Debatte entwickelte sich nur beim Etat der Bergverwaltung; an derselben nahmen Theil die Abgg. Hammacher, Vopelius, Schmidt (Sogan), Meyer (Breslau), Richter (Hagen), sowie der Oberberghauptmann Krug von Nidda und der Handesminister. Oberberghauptmann Krug von Nidda gab folgende interessante Erklärung ab: Die Ueberproduktion liegt nicht auf dem Gebiete des staatlichen, sondern auf dem des privaten Bergbaues. Die Mehrproduktion des Jahres 1876 gegen 1875 betrug bei den fiskalischen Kohlenbergwerken 0,13 bei den privaten 3,91 Prozent. Die Mehrproduktion des Fiskus beruhe hauptsächlich auf den schlesischen Kohlenwerken, die in Folge der Sperre des Schwarzen Meeres einen bedeutenden Export nach Rußland erlangt haben. Die Vereinigung der nieder-rheinisch-westfälischen Bergwerke, um eine Einschränkung der Produktion herbeizuführen, sei sehr zu loben; aber der Staat könne ihrem Beispiele nicht folgen, ohne seine Arbeiter in ihren materiellen Interessen zu schädigen, ja zu ruiniren, und sich die Konkurrenz der Saarkohle mit den westfälischen Kohlen zu erschweren.

Im Abgeordnetenhause wurde in der heutigen Sitzung zunächst der Antrag des Abg. Dr. Hammacher, betr. die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, worin ausgesprochen wird, daß der bergrechtlichen Gewerkschaft wegen der rückständigen Beiträge ein Vorrecht vor anderen Gläubigern zusteht, an die Justizkommission verwiesen. Gegen den Antrag hatte sich der Handesminister Dr. Achenbach und der Abg Petri, für den Antrag der Abg. Schlüter ausgesprochen. Hierauf wurde die Etatsberathung fortgesetzt. Das Extraordinarium des Justizministerium wird ohne erhebliche Debatte bewilligt. Beim Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums entstand eine längere Debatte über die Kosten des Uferschutzes der Wilster Marsch. Indeß wird schließlich der Forderung der Regierung die Genehmigung ertheilt, obgleich die Interessenten nach der Darlegung einzelner Abgeordneter auf die Bedingungen der Regierung nicht eingehen können. Das Extraordinarium der Gestütsverwaltung und des Kriegsministeriums wurde ohne Debatte bewilligt. Beim Etat der Eisenbahnverwaltung leitete der Abg. Richter (Hagen) eine große Debatte ein, indem er gegen das Vorgehen der Regierung gegenüber den Privatbahnen polemisirte,

---

Ein Weihnachtsmärchen in Kroll's Theater.

Von **Fritz Mauthner.**

Für Väter, Mütter und dergleichen, wenn sie von der rechten Art sind, giebt es in jedem Jahre eine Zeit, in der den lieben Kleinen zu Liebe die strenge Regelmäßigkeit der Erziehungsmethode umgestoßen wird. Gestern kam Knecht Ruprecht mit Ruthe und Obstsack, morgen erscheint der wundergute Weihnachtsmann und heute giebt's Theater. „Klein Däumling, Rapunzel mit dem langen Haar und Riquet mit dem Schopf!“ Wir Erwachsenen erfahren, daß das Zaubermärchen von C. A. Görner zurecht geschnitten ist, daß die gefällige Musik von einem Herrn Riccius angepaßt und daß die neuen Kostüme von einem Schneider sans phrase nach Doré's Bildern gemacht sind. Was kümmert aber die Kleinen dieses Wissen der Großen.

Die kleine Suse schließt in der Nacht nach der Theatervorstellung keines ihrer neugierigen Guckaugen. Das arme Schwesterlein, das noch gar zu winzig ist, noch gar nicht mitsprechen kann und darum nicht in's Theater mitgenommen wird, muß sich bis über Neujahr hinaus die Herrlichkeiten der „lebendig“ gewordenen Märchen erzählen lassen. Nein, ist die Rapunzel brav! sie ist die bravste von Allen, sie giebt dem Däumling und seinen Brüderchen ihr ganzes großes Wochenbrod und den Riquet mit dem Schopf hat sie so lieb, daß ihm vor lauter Liebe die Haare wieder wachsen und die graue Frau ist auch brav, weil sie das Rapunzel nicht ertrinken läßt und des Däumlings Vater ist auch brav, weil es ihm leid thut, daß er seine Kinder in den Wald getrieben hat, und der Menschenfresser ist auch brav, sonst hätte er keine so schönen, rothen Siebenmeilenstiefel an, der Klügste aber ist der kleine Däumling. „Mama, darf ich den kleinen Däumling heirathen?“ so plappert die Suse und zeigt ihrer kleineren Schwester, wie sie es Alle gemacht haben. Das Schwesterchen aber hört schon lange nicht mehr zu, sie sinnt über einer großen That. Sie hat einen großen Bogen weißen Papiers aufgestöbert, den knüllt sie jetzt mit dem zarten Fäustchen zusammen, so daß überall Falten und Ohren entstehen, dann weist sie triumphirend mit dem Fingerchen auf ihr Werk, zeigt es aller Welt und nennt es mit sichtlicher Genugthuung: „Däumling“.

Ob es wohl recht gethan ist, die phantastischen Märchengestalten aus der selbstschöpferischen Seele des Kindes herauszureißen und sie mit der täppischen Unbeholfenheit, die uns Erwachsene auszeichnet, auf die Bühne zu stellen? Wie arm sind unsere szenischen Mittel im Verhältniß zu der schrankenlosen Phantasie des Kindes! Wir wissen kaum mehr, was für abenteuerliche Gebilde das Kindchen aus dem zusammengeknüllten Papier herauslas. Aber wir haben uns den Riesen viel größer, noch viel größer als den langen, langen Onkel gedacht, den Däumling viel kleiner, noch viel kleiner als das Wurm, das der Storch gestern gebracht hat, wir haben uns den verwunschenen Riquet viel häßlicher und den entzauberten viel schöner vorgestellt, wir haben . . . . . . doch wozu die Zauberei der Bühne mit unseren eigenen schöneren Erinnerungen aus der Kinderzeit vergleichen? Manches war beim Lesen oder Anhören der Märchen doch nicht so putzig oder so grausig, wie Sonnabends in Kroll's Theater. Wie der Menschenfresser so grimmig sein Messer zieht, um die Kinder abzuschlachten, wie Rapunzels Haar wirklich dreißig Ellen lang vom Thurme herunterhängt, wie der Gummimann länger und immer länger wird, wie der Däumling dem Riesen die Siebenmeilenstiefel auszieht, das Alles muß man doch erst leibhaftig gesehen haben, um zu begreifen, daß es doch mehr ist, als ein Märchen.

Der kleine Däumling (B. Helling) ist ein so liebenswürdiges kleines Kerlchen, daß er die Abneigung, Kinder auf der Bühne oder auf dem Trapez „arbeiten“ zu sehen, vollständig besiegt. Man kann nicht naseweiser, nicht altkluger und selbstbewußter auftreten, als dieses Menschlein, das in einem Stiefel des großen Riesen Platz hätte. Der Menschenfresser Ogre (Herr Hauptmann) ist so ungeschlacht, als man es von einem Vater so unartiger Riesenkinder nur verlangen kann, und Rapunzel (Fräulein Sydow) ist nicht minder schön, als ihr langes Haar und spricht ihre Verse mit erfreulicher Deutlichkeit. Alle geben sich Mühe, und die Hofherren sind gar so komisch.

So mögen denn die Kleinen ihre Feude haben an den Wundern des Weihnachtsmärchens und ihre strahlenden Augen, ihre klatschenden Händchen und strampelnden Füßchen haben bewiesen, daß sich unter ihnen kein böser Kritiker befindet. Wir aber müssen auch zur Weihnachtszeit die Augen offen behalten und zusehen, daß den Kindern das bunt bemalte Naschwerk unvergiftet geboten werde. Das Görner'sche Weihnachtsmärchen gehört zu den bessern unter den Poesien, wie sie so gewöhnlich für Kinder geschrieben werden. Im Ganzen fälscht es das Gold der reinen Kindermärchen nur wenig und geht von dem richtigen Grundsatze aus, daß ein Kindertheater sich um die Ansprüche nicht kümmern dürfe, welche wir Andern an Geist und Witz des Autors zu stellen gewohnt sind. Etwas lustiger freilich könnten auch die Kinder ihren Dichter verlangen, und die Ausstattung dürfte schwerlich einen Vergleich mit den Zauberpossen größerer Bühnen aushalten. Will man schon die Phantasie ablösen und handgreifliche Zaubereien dem körperlichen Auge vorführen, so sollte man sich hüten, der abgesetzten Phantasie noch so vieles zur Ergänzung zu überlassen.

Zwei Dinge verlangen jedoch eine besondere Rüge, weil sie gegen den Geist des deutschen Märchens in häßlicher Weise verstoßen. Es sind nicht nur die Kostüme der Ritter nach Dorés Bildern zugeschnitten, die ganze Tendenz der Scenen bei Hofe ist der grotesken Welt des französischen Geistes entlehnt, und leider ungeschickt entlehnt. Diese satyrischen Uebertreibungen, diese bis auf Rabelais zurückführenden Parodien haben wir in Offenbachs Blaubartiade viel witziger dargestellt gesehen. Das deutsche Märchen hat es zwar mitunter auch ganz dick hinter den Ohren, es ist oft boshafter, als man nach dem dem Ausdruck seiner harmlosen Kinderaugen schließen sollte, aber es versucht niemals, geistreichwitzig zu sein und hütet sich vor Allem vor dem leisesten Anklang eines Zotchens. Görner hat sich in dieser Hinsicht nur ein- oder zweimal versündigt, diese Stellen müssen aber sofort getilgt werden, ob sie auch durch ihr Mißlingen vor Tadel geschützt sein sollten. Man wird mir sonst Prüderie am Letzten zum Vorwurf machen können; doch mag man alle andern Götter stürzen, die Kinder bleiben heilig.

Noch schlimmer scheint es mir, daß man auch für Kindervorstellungen die Zuthat eines Ballets nicht entbehren zu können glaubt. Diese sogenannte Kunst, deren Rohmaterial junge Mädchen und deren Publikum ältere Herren sind, gehört in der Kulturgeschichte zu dem Gesammtbilde eines Hofstaates aus der Maitressenzeit. Es wird noch manches Jahr brauchen, bevor das Beineschwenken und Formenentfalten als selbstständiges Glied aus unseren Kunstinstituten verschwinden wird. Die Kunst kann warten. Die Kinder aber können es nicht, und im Gebiete ihrer Freuden sollte diesem Unding von Kunstform je eher je lieber der Garaus gemacht werden. D. M. B.

insbesondere schilderte er den Druck, der auf die Aktionäre der Berlin-Stettinrr Bahn ausgeübt worden sei. Schließlich versuchte er die Vorzüge des Privatbahnsystems in das richtige Licht zu stellen. Der Handelsminister Achenbach erklärte die Ausführung des Vorredners in der Hauptsache für unrichtig. In der Sache der Stettiner Bahn sei nicht vom Staatsministerium, sondern vom Direktorium dieser Bahn die Initiative ausgegangen. Daß die Regierung bestrebt sei, die dominirenden Bahnen in den Besitz des Staates zu bringen, sei bekannt. Der Staat könne nicht immer fragen ob sich die Bahnen, die er baut, rentiren, sonst würde eine ganze Reihe für die betreffenden Landestheile nothwendiger Bahnen niemals gebaut worden sein. Es sei, wie er auch später wiederholt erklärt, Aufgabe der Regierung die Steuerkraft des Volkes zu heben. Es sprechen noch die Abgg. v. Wedell (Malchow), der Regierungskommissar, die Abgg. v. d. Goltz und Dr. Virchow sowie der Handelsminister Dr. Achenbach worauf die Berathung vertagt und die nächste Sitzung auf morgen Abend 7 Uhr anberaumt wurde.

Im Herrenhause wurden heute verschiedene Vorlagen ohne einen erheblichen Zwischenfall erledigt. Nennenswerth war nur die Debatte über § 7 des Gesetzentwurfs betr. die Unterbringung von verwahrlosten Kindern in Erziehungs- und Besserungsanstalten. Gemäß dem Vorschlage des Referenten wurde der Paragraph dahin abgeändert, daß die Hälfte der Kosten dem Staate, die nderea Hälfte den Provinzialverbänden auferlegt sein soll. (Siehe nuseren gestrigen Leitartikel). Die nächste Sitzung findet morgen Nachmittag 1 Uhr statt.

Der Krieg.

Die Zahl der bei **Plewna** gefangen genommenen Türken wird auf 40,000 Mann angegeben; außerdem sind gegen 20,000 Kranke und Verwundete in die Hände der Russen gefallen. Nach einer Depesche der Polit. Corr. hat Osman Pascha ausdrücklich erklärt, sich dem Kaiser von Rußland auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die ersten in Plewna einrückenden Truppen bestanden aus der 2. rumänischen Division, die auch den ersten Anprall der Türken aushalten mußte.

Nach einer Depesche aus Bukarest haben der Großfürst Nikolaus, sowie der Fürst Karl von Rumänien die Nacht vom 11. zum 12. in Plewna zugebracht. Wie sich herausstellt, hatte die Bevölkerung von Plewna schon seit geraumer Zeit durch Hunger und Kälte erheblich gelitten und auf Uebergabe gedrungen. Der letzte Ausfall wurde von Osmann Pascha beschlossen, als derselbe davon Kenntniß erhielt, daß es Suleiman nicht gelungen, die russischen Stellungen am Baltan und am Lom zu durchbrechen. Das Geld, dessen sich die gefangenen Türken bedienen, um ihre Bedürfnisse einzukaufen, sind indische Einrupienstücke vom Jahre 1876 mit dem Bildniß der Königin Viktoria.

Vom **asiatischen** Kriegsschauplatze wird nach Konstantinopel gemeldet, daß auf der fahrbar gemachten Straße von Kars nach Deweboyun neue russische Verstärkungen, namentlich Artillerie, im Anzuge sind. General Loris-Melikoff selbst soll nach Deweboyun abgegangen seiu.

Deutschland.

△ **Berlin**, den 12. Dezember. Der Vorschlag der österreichischen Regierung betreffend die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages auf ein halbes Jahr ist von der deutschen Reichsregierung angenommen worden. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir hinzufügen, daß die Reichsregierung diesen Vorschlag nicht angenommen haben würde, wenn sie nicht die Hoffnung hegen dürfte, daß die wiederangeknüpften Verhandlungen zu einem günstigen Resultate führen.

△ Eine überaus ergreifende Scene, welche selbst auf die in ihrer amtlichen Eigenschaft gegen Gefühlserregungen ziemlich abgehärteten Kriminalisten ihre tieferschütternde Wirkung nicht verfehlte, spielte sich, wie das „Tageblatt“ berichtet, an einem der jüngsten Vormittage auf dem Molkenmarkt ab. Die Schwester des Raubmörders Louis Lack, welche in einem hiesigen Krankenhause in dienender Stellung sich befindet, wollte auf alle Fälle ihren Bruder sprechen und bereitwilligst war ihr zu diesem Zweck von der Oberin der betreffenden Anstalt Urlaub ertheilt und eine der dort Samariterdienste übenden Schwestern als Begleiterin auf dem schweren Gange beigegeben. Der Untersuchungsrichter, Stadtgerichtsrath Hollmann, war eben so gern bereit, dem diesbezüglich an ihn gerichteten Ersuchen zu entsprechen; er ließ die Schwester mit ihrer Begleiterin in seinem Amtszimmer Platz nehmen und den Verbrecher aus seiner Zelle herbeiholen. In dem Augenblick, als derselbe in das Zimmer trat, sank seine Schwester ohnmächtig zusammen und glitt zur Erde. Als Louis Lack dies sah, stürzte er sich selbst auf die Diele neben seine bewußtlose Schwester und flehte sie inständigst an, ihm zu verzeihen und zu vergeben; er bereue — so versicherte er schluchzend — aus tiefster Seele seine That, zu der ihn sein Leichtsinn und die demselben entsprungene Noth verleitet habe; mit Ergebung wolle er die zu erwartende Strafe als wohlverdient ertragen. Inzwischen war man selbstverständlich eifrig bemüht, die arme Ohnmächtige zum Bewußtsein zurückzubringen; ehe dies jedoch nach vielen Bemühungen endlich gelungen war, hatte man den Bruder bereits in seine Zelle zurückgeführt und auf ihre Frage nach demselben wurde ihr der Vorgang in schonendster Weise mitgetheilt und gleichzeitig die Erlaubniß zu einem neuen Besuche ihres Bruders für den Fall, daß sie sich kräftig genug dazu fühle, in Aussicht gestellt.

△ Aus Anlaß des Falles von Plewna hat in der Kapelle der hiesigen russischen Botschaft gestern Mittag ein Dankgottesdienst mit Tedeum stattgefunden.

Leipzig, 11. December. In einer vom städtischen Verein auf heute einberufenen, sehr zahlreich besuchten Bürgerversammlung wurde beschlossen, wider die in der ersten sächsischen Kammer gegen die Regierung und den Richterstand in Preußen ausgesprochenen Beleidigungen energischen Protest zu erheben.

Stuttgart, 11. December. Sitzung der zweiten Kammer. Der vom Abgeordneten Oberstaatsanwalt Lenz eingebrachte Antrag auf Erlaß eines Gesetzes, durch welches die Gemeinderäthe ermächtigt werden sollen, die polizeilichen Strafverfügungen gegen die Fälscher von Lebensmitteln öffentlich bekannt zu machen, wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 11. Dezember. In der heutigen Sitzung des Subcomités der ungarischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten setzte Graf Andrassy seine am Sonntag begonnenen Aufklärungen über die politische Lage und die von der Regierung befolgte Politik fort. Andrassy ging auf eine Erörterung der meisten vom Grafen Apponyi aufgestellten Fragepunkte ein und nahm hierbei Gelegenheit, fast alle Phasen der seit 3 Jahren von der Regierung befolgten Politik, theilweise unter Verlesung geheimer Actenstücke, zu beleuchten. Die Mitglieder des Subcomités beschlossen, vorerst nicht nur über die Aeußerungen des Ministers, sondern auch über ihre eigenen Reden Stillschweigen zu beobachten. Am Schlusse der vierstündigen Berathung wurde einstimmig ein Antrag Szecheny's angenommen, dahingehend, der Ausschuß möge in Anbetracht des Umstandes, daß weder eine Debatte, noch ein Beschluß in Aussicht genommen war, vor dem Plenum constatiren, daß der Ausschuß unter den gegenwärtigen Umständen eine öffentliche Discussion über die auswärtige Lage nicht als zeitgemäß erachtet. Pechy sprach dem Minister namens des Ausschusses seinen Dank für die offenen und eingehenden Aufklärungen aus. Im Laufe der Sitzung ergriffen der Erzbischof Haynald, Csengery und Szecheny wiederholt das Wort. Letzterer erklärte unter Anderem, er wolle von der beabsichtigten Interpellation über die Ausübung des Vetorechtes bei der nächsten Papstwahl in Folge einiger vertraulichen Bemerkungen des Ministers abstehen.

Frankreich. Paris, den 12. Dezember. Der „Figaro“ meldet: Batbie hat die Mission zur Bildung eines Cabinets abgelehnt. Der „Soleil“ meldet: Die Kammervertagung und die Erklärung des Belagerungszustandes sind bevorstehend, worauf die Veranstaltung eines Plebiscits beabsichtigt wird.

Großbritannien. London, 12. Dezember. Die amtliche „London Gazette“ veröffentlicht eine am 26. November zwischen England und Oesterreich getroffene Vereinbarung, durch welche der zwischen den beiderseitigen Regierungen abgeschlossene Handelsvertrag vom 5. Dezember 1876 auf unbestimmte Zeit verlängert wird. Eine Kündigung ist jederzeit zulässig, jo jedoch, daß der Handelsvertrag noch ein Jahr, von dem Kündigungstage an gerechnet, in Kraft bleibt.

— Der Kriegsminister erklärte bei dem gestrigen conservativen Banket in Edinburg, die Regierung erwarte sehnlichst eine passende Gelegenheit, um das Ende des Krieges herbeizuführen. Der „Standard“ plaidirt, falls die Russen den Balkan überschreiten und Adrianopel besetzen sollten, für ein Aufgeben der bedingten Neutralität Englands. Die „Times“ warnt vor jeder Demonstration englischerseits, welche die Türkei verleiten könnte, auf den schließlichen Beistand Englands zu rechnen. England werde niemals interveniren, um die europäischen Provinzen der Pforte zu retten.

Rußland. Petersburg, 11. Dezember. Nach dem heute anläßlich der Einnahme von Plewna in der Kirche des Winterpalastes stattgehabten Dankgottesdienste fand große Cour bei der Kaiserin statt. Zu derselben waren auch alle hier anwesenden, im jetzigen Kriege verwundeten Offiziere befohlen, deren Zustand die Theilnahme an der Cour gestattete.

Montenegro. Der „Polit. Corr.“ wird aus Kattaro vom heutigen Tage gemeldet: Vorgestern wurde ein Attentat gegen den Fürsten von Montenegro ausgeführt, das jedoch mißlang. Der Fürst bewohnte während der Operationen gegen das Fort Antivari ein Haus Selim Begs in der Stadt Antivari. Während nun der Fürst seine Wohnung zufällig verlassen hatte, wurde dieses Haus durch eine Mine in die Luft gesprengt. Von sieben im Hause befindlichen fürstlichen Leibgardisten wurde einer getödtet, die übrigen contusionirt.

Provinzielles.

Lautenburg, 12. Dezember. Daß Treibhauspflanzen kein gesundes Gedeihen haben, dafür haben wir hier einen neuen Beweis erhalten. In unserer Stadt sollte unter allen Umständen ein polnischer landwirthschaftlicher Verein bestehen. Da jedoch der landwirthschaftliche Verein trotz der größten zu seiner Förderung gemachten Anstrengungen keinen rechten Zusprnch fand, so brachte man ihn in Verbindung mit einem polnischen Vorschußverein, bei dessen Gründung sogar der Patron aus Schroda Gevatter stand. Aber auch dieses Mittel scheint ohne Erfolg gewesen zu sein, denn zu der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins erschienen nur der stellvertretende Vorsitzende Rittergutsbesitzer von Mieczkowski aus Ciborcz und eiu Vereinsmitglied. Die Sitzung mußte, nachdem die Beiden eine Stunde umsonst gewartet hatten, vertagt werden, und es scheint, daß man den künsttich ins Leben gerufenen Verein nun sanft entschlafen sassen wird.

Briesen, 12. December. Mit dem nächsten Februar tritt bei unserer Gerichts-Kommission eine schon lange gewünschte, sehr zweckmäßige Einrichtung in Kraft. Es werden nämlich von da ab an jedem ersten Freitage eines jeden Monats die Herren Rechtsanwälte Preuschoff und Kairies aus Kulm zur Vertretung der auswärtigen und hiesigen Parteien hier anwesend sein. Die Bagatellsachen, in denen Parteien der Vertretung bedürfen, werden alle auf diese Tage verlegt. Die Neuerung wird für unsere Landleute sehr bequem sein, weil dieselben ohnehin schon am Freitag zum Wochenmarkte in die Stadt zu kommen pflegen; dann aber kommt sie auch unsern Geschäftsleuten sehr zu Statten, welche fortan in jeder Rechtsfrage ohne Schwierigkeit Rath erhalten können.

Culm, 12. Dezember. Nach dem Plane der Regierung, der auch von der Justizkommission des Abgeordnetenhauses gebilligt ist, soll der Kreis Culm dem Landgerichte Thorn zugetheilt werden. In Culm scheint man damit nicht ganz einverstanden zu sein. Ein Artikel der Culmer Zeitung, welcher die Angelegenheit bespricht, äußert darüber:

„Es möchte sich doch wohl zur Erwägung empfehlen, ob es nicht im Interesse der Gerichtseingesessenen gerathener wäre, zum Landgerichte Graudenz als, wie es die Regierungsvorlage will, zum Landgericht Thorn zu gehören Unsere anderweitigen sämmtlichen Verhältnisse neigen sicherlich mehr nach Graudenz als nach Thorn hin und werden jedenfalls noch mehr dahin neigen, wenn erst die Eisenbahn-Weichselbrücke bei Graudenz fertig sein wird.“

Marienwerder, 12. December. Nach Bekanntmachung des Kreisausschusses sind die seit zwei Monaten ausgegebenen fünfprocentigen Kreisobligationen vollständig verkauft. In wenigen Monaten soll eine neue Emission vierprocentiger Obligationen im Betrage von 540000 Mk ausgegeben werden.

Aus dem Kreise Stuhm, 12. December. Am 3. d. Mts. brannten in Gr. Brodsende die Gebäude des Besitzers John, Wohnhaus, Stall und Scheune, nieder und in der Nacht zum 9. d. Mts. entstand in der Schneider'schen Brauerei zu Altmark Feuer. Die Darre, sowie ein von der Darre durch das Dach führendes hölzernes Luftrohr geriethen in Flammen. Rasche und wirksame Hilfe war zur Stelle und verhinderte die weitere Ausdehnung des gefährlichen Brandes.

Skaisgirren bei Tilsit. Ein Apothekergehülfe kaufte vor einiger Zeit die Apotheke in Skaisgirren und wollte in dieser Woche seine Braut heimführen. Vor 8 Tagen wurde er todt im

Verlassen.

Roman

von

Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Sage mir, wird etwas über mich gesprochen.“

„Sehr viel,“ erwiderte Purton in demselben ernsten Ton, in dem Lindsay sprach; „und ich kann dem Gerede bis zu seinem Ursprung folgen. Du weißt, was für eine böse Welt die jetzige ist, Reynold, die es liebt, aus der Mücke einen Elephanten zu machen. Bedenke, daß das Entfernen der Lady Temple mit Dir von einem gewissen mysteriösen Dunkel umgeben war; dazu kommt Lord Temple's Krankheit und sein Benehmen vor derselben, das Unbestimmte seiner Bewegungen, seine Ausflüchte, wenn er nach ihr gefragt wurde, sein augenscheinlicher innerer Kummer, in dem er sich seitdem befindet, und die Angaben des Geheimpolizisten Tasker, welche von Mr. Parsey öffentlich wiederholt wurden.“

„Was für Angaben?“

„Daß Lady Temple von Dir entführt worden sei. Es wird jetzt in jedem Salon davon gesprochen, in welchen Lady Harding ihren Fuß zu setzen das Recht hat, und es sind nur wenige, in denen sie keinen Zutritt hat. Titel sind eine sehr gesuchte Waare am Markte unserer heutigen Gesellschaft.“

„Und sie hat den Bericht des Polizeispions verbreitet?“

„Höchst wahrscheinlich. Meine Mutter hilft mir zwar nach Kräften, den Einfluß der neugebackenen Lady abzuschwächen und das Gerede als böswillige Verleumdung, ausgehend von einem mehr als fragwürdigen Manne zu bezeichnen; aber — das Gerede ist einmal da, und wenn auch nicht Alles geglaubt wird, etwas bleibt doch hängen. Nichts als eine offene Rechtfertigung Lord Trmple's kann die verlorere Ehre seiner Gattin wiederherstellen.“

„Wie soll ich eine „offene Rechtfertigung“ verstehen?“

„Er muß während des Scheidungsprozesses an ihrer Seite stehen, seine volle Uebereinstimmung mit ihrer Führung aussprechen, erklären, daß er sie stets als seine rechtmäßige Frau angesehen habe und daß er, wenn nöthig, bereit sei, zum zweiten Male mit ihr sich trauen zu lassen.“

Reynold warf sich auf einen Stuhl und stieß ein kurzes lautes Lachen hervor. Es war ein schmerzliches, verzweiflungsvolles Lachen, welches den Freund besorgt um ihn machte.

„Was ist Dir, Reynold?“ fragte er bestürzt.

„Was soll mir sein?“ versetzte Lindsay bitter. „Nichts weiter, als daß ich einsehe, daß Lady Temple eine Geächtete sein und bleiben wird, wenn das die einzigen Bedingungen sind, unter denen ihre Ehre wiederhergestellt werden kann.“

Purton schüttelte verwundert den Kopf.

„Ich sehe nicht ein, daß das so schwierig ist,“ sagte er, denn —“

„Lies das, und Du wirst einsehen, wie wenig Hoffnung vorhanden ist, daß mein Onkel etwas Derartiges thun wird.“

Er reichte Purton den Brief Lord Temple's.

„Das macht ihre Sache allerdings bedenklich,“ sagte dieser, nachdem er den Brief gelesen. „Wenn es bekannt wird, daß er sich von ihr zurückzieht, daß er sie verdammt, würde sie gänzlich ruinirt sein. Der beste Aufbewahrungsplatz für den Brief ist das Feuer, und das Beste für Dich ist, zu handeln, als ob Du ihn nicht erhalten hättest.“

„Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich thun soll,“ sagte Lindsay niedergeschlagen. „Wäre mein Onkel gesund, würde ich darauf bestehen, ihn zu sehen und eine offene männliche Erklärung von ihm fordern — über jedes Wort, welches er mir geschrieben, sollte er mir Rede stehen.“

„Laß Lady Temple das besorgen.“

„Ich wollte ihr gar nichts vom dem Briefe sagen, um ihr den Schmerz zu ersparen.“

„Es ist vielleicht auch gut,“ sagte Purton nachdenkend. „Da Dir aber keine anderen Mittel zu Gebote stehen, versuche es mit einem Briefe. Setze ihm die Sache vernünftig auseinander und bitte ihn, an sein Gerechtigkeitsgefühl appelliren, nicht eher zu verurtheilen, als bis er die Vertheidigung gehört hat. Ich weiß, daß dies Deinen Stolz verletzt, aber das Glück mehrerer Menschen hängt davon ab.“

„In diesem Fall kenne ich keinen Stolz. Wenn ich Alice's Namen reinigen und sein gesunkenes Vertrauen zu ihr wiederherstellen kann, will ich gern eine Demüthigung ertragen.“

Mr. Purton ging nachdenkend einige Male im Zimmer auf und ab, dann sagte er:

„Ich will Dir einen Vorschlag machen, Reynold.“

„Und der wäre?“

Lady Temple darf nicht länger mit Dir zusammenreisen. Sie ist jetzt sicher und bedarf Deines Schutzes nicht mehr. Es wird jetzt viel über sie gesprochen und über ihre Aufführung nachgeforscht, so daß es nur eines Wenigen bedarf, um die Wage des Urtheils nach der einen oder andern Seite hin sinken zu machen.“

Reynold hörte aufmerksam zu und nickte bei den letzten Worten zustimmend mit dem Kopfe.

„Es würde gewiß von wesentlichem Vortheil sein, wenn sie sich unter die Obhut einer Dame stellte und sich bei einer Familie aufhielte, deren Namen von gutem Klang uud deren Charakter durchaus unantastbar ist, wo sie Besuche empfangen kann, wo sie gesehen wird und wo man mit Theilnahme und Freundschaft über ihre Angelegenheiten sprechen würde. Manche schwatzhafte Dame würde eine ganz andere Ansicht bekommen, und dem Gerede würde wenigstens in etwas Einhalt gethan werden. Man würde dann, wenn der Scheidungsprozeß vorüber ist, es als eine selbstverständliche und vorher abgemachte Sache ansehen, daß sie zu ihrem Gatten zurückkehrt.“

„Aber wenn dieser sie nicht zurücknimmt?“ warf Reynold ein.

Inzwischen wird Lord Temple, dem es nicht verschwiegen bleiben kann, wo sie sich aufhält und daß sie nicht mehr bei Dir ist, anderen Sinnes werden, daß glaube ich bestimmt.“

„Wer aber sollte sich einer solchen Aufgabe unterziehen? Eine solche edle und guthmüthige Frau, die sich der armen Alice annehmen würde Angesichts dessen, was die Welt von ihr spricht, dürfte schwer zu finden sein.“

„Meine Mutter wird es thun, Reynold.“

„Ja, sie ist die Einzige, die dazu im Stande ist. Ich danke Dir, Charles.“

„Meine Mutter hat einen klaren, gesunden Menschenverstand, und wenn sie die Geschichte der Lady Temple hört, wird sie die Sache energisch in die Hand nehmen und Mittel finden, Lord Temple eine bessere Meinung von seiner Gattin beizubringen. Er mag Deinen Brief vielleicht nicht lesen, er mag seine Gattin zurückweisen, aber er wird sich nicht weigern, meine Mutter zu empfangen. Sie hat noch nie etwas unternommen, was sie nicht durchgeführt hätte.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bette gefunden, während neben demselben Ueberreste von Strichnin lagen, was auf absichtliche Vergiftung schließen läßt. Er hat gefürchtet, nicht seine Rechnung zu finden und sein mühsam erspartes und von guten Freunden erborgt s Kapital einzubüßen.

Posen, 12. Dezember. Der Feuertelegraph ist gestern Nachmittag ruchloser Weise an der Stelle durchgeschnitteu worden, wo die sämmtlichen Leltungsdrähte mit der Erde verbunden sind, so daß Meldungen weder aufgegeben noch entgegengenommen werden konnten. Die betreffende Stelle wurde glücklicherweise bald ausfindig gemacht und der angerichtete Schaden noch gestern Abend reparirt.

Danzig, 11. December. Was die Eissprengungen während des vergangenen Winters in der Weichsel und Nogat gekostet haben, darüber giebt uns jetzt eine amtlicherseits aufgestellte Uebersicht genaue Auskunft. Nach derselben sind überhaupt 26867 Arbeitertage und 30900 Sprengbüchsen erforderlich gewesen, von welchen 404 Stück 1,5 Killogramm, 8926 Stück 2,5 Kilogramm, 21270 Stück 4 Kilogramm und 300 Stück 5 Kilogramm Pulverladung hatten, so daß also im Ganzen 10050 Kilogramm oder 2190 Centner Pulver verschossen sind. Die Sprengkosten betragen 330023 Mk. 27 Pf., von denen für Beschaffung und Transport von Sprengmaterial, sowie für Besoldung des Militärs 239,468 Mk. 75 Pf. auf den Staat fallen, während der Rest mit 90,554 Mk. 52 Pf. von den Deichcommunen zu zahlen ist, so daß sich der Staatsbeitrag zum Beitrag der Deichcommunen wie 2,64: 1 verhält. Wenn die Sprengungskosten auch sehr bedeutend sind, so bleiben sie gegen den Schaden immer noch gering, welcher durch einen Durchbruch nach einer der größeren Niederungen des hiesigen oder der angrenzenden Niederungen des Marienwerder Regierungsbezirks herbeigeführt worden wäre. — Am 1. Januar 1878 wird hier für die gesammte westpreußische Küste ein Seeamt errichtet. Dasselbe besteht aus einem zum Richteramte befähigten Vorsitzenden event. dessen Stellvertreter und 4 Beisitzern. Die Beisitzer werden für jeden Untersuchungsfall von dem Vorsitzenden aus der für jedes Jahr von der Regierung aufzustellenden Vorschlagsliste ausgewählt. In die Liste werden nur Personen aufgenommen, die in See- und Schiffahrtssachen Erfahrung haben. Alle Aemter werden als Ehrenämter verwaltet und Entschädigung nur für Reisen gewährt.

Das nächste Schwurgericht tritt am 7. Januar k. Jahres unter dem Vorsitz des Stadtgerichtsrathes Thun hierselbst zusammen.

Locales.

Thorn, 13. December 1877.

— **Ordentliche Sitzung** der Stadtverordneten vom Mittwoch, den 12. December Nachmittag 3 Uhr.

Anwesend: am Magistratstische Herr Bürgermeister Kämmerer Banke, Vorsitzender Herr Böthke und 26 Mitglieder. Entschuldigt fünf Mitglieder. Zunächst wurden die beiden neugewählten Stadtverordneten, Herren Rechtsanwalt Reichert und Kaufmann Fehlauer durch Herrn Bürgermeister Banke eingeführt und durch Handschlag verpflichtet, sodann auch noch durch Herrn Böthke begrüßt. Vor weiterer Verfolgung der Tagesordnung wurde alsdann die Submissionsangelegenheit der Straßenreinigung der Versammlung unterbreitet. Die Versammlung beschloß, dem Antrage des Magistrats gemäß, die vier Reviere der Altstadt den Unternehmern Putschbach und Raatz für die Summe von 3725 ℳ auf 5/4 Jahr zu gewähren, dagegen für die Neustadt einen neuen Submissionstermin auszuschreiben. Der jetzige Contract läuft erst mit dem 1. April ab. Die Versammlung nahm alsdann von einer Mittheilung des Magistrats betr. des Ringofens Kenntniß und vertagte die Angelegenheit bis Mitte Januar, wo der Betrieb des Ofens eingestellt sein wird. — Anläßlich des gestrigen Brandes stellte Herr Borkowski den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, einen zweiten Wasserwagen anzuschaffen. Wie Herr Schirmer mittheilt, war im Feuerkassencuratorium bereits von der Beschaffung eines solchen die Rede. Herr Engelhardt theilte aber mit, daß der jetzige Wagen zu schwerfällig sei und daß Herr Bürgermeister Wisselinck in Berlin sich über einen passenden Wagen informiren wolle. Allseitig wurde die Dringlichkeit der Beschaffung eines zweiten practischeren Wagens anerkannt und beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, daß schleunigst ein zweiter Wasserwagen beschafft werde und in Anschluß daran der Magistrat ersucht, die Ausführung des Hydranten zu beschleunigen. Uebergang zur Tagesordnung. Referent Herr Jacobi.

Der Magistrat hatte beantragt, zu der Verpachtung des Aufseheretablissements an der Bromberger Chaussee auf 3 Jahre vom 1. Jan. n. J. ab für einen jährlichen Miethspreis von 165 ℳ an Ziegelmeister Helbig, als Meistbietenden den Zuschlag zu ertheilen. Zu dem Grundstück gehören sechs Morgen rentables Gartenland, so daß bei größerer Bekanntschaft des Pachttermines wohl auch andere Bieter sich finden würden. Die Versammlung versagte daher den Zuschlag und beschloß, einem Antrage des Herrn Schirmer gemäß, den Magistrat zu ersuchen, einen neuen Pachttermin anzusetzen und für ordnungsmäßige Publication desselben Sorge zu tragen. – Hierauf genehmigte die Versammlung, dem Antrage des Magistrates sich anschließend, den Verkauf der Bäume an dem Weißhöfer Begräbnißplatze auf dem Stamme, mit Ausnahme jedoch der auf dem eigentlichen Begräbnißplatze sowie in der zu diesem führenden Allee befindlichen Bäume. — Auf eine in einer früheren Sitzung beschlossene Anfrage der Versammlung, warum der Magistrat nicht besser für rechtzeitige Verpachtung des (oben gedachten) Aufseheretablissements an der Bromberger Chaussee Sorge getragen habe, ertheilte der Magistrat die Auskunft, daß dem p. Kaiser nachgelassen gewesen sei, seine Gartenfrüchte abzuernten und daß nach dem dem Ziegelmeister Helbig und einem zweiten dort wohnenden städtischen Beamten die Aufsicht über das Etablissement übertragen sei. Trotz dieser doppelten Aufsicht ist aber, wie der Herr Magistratsvertreter zugesteht, ein großer Theil des Zaunes von gedachtem Grundstück von Kindern der Bromberger Vorstadt ruinirt worden. Die Versammlung nahm Kenntniß von der Antwort des Magistrates und beschloß, dem Magistrat zu erkennen zu geben, daß eine frühere Verpachtung wohl hätte stattfinden können. — Anläßlich des Antrages der Herren Tilk und Genossen betreffs des vom Magistrat in den städtischeu Schulen neu eingeführten Modus der Schulgelderhebung wurde nach längerer Debatte zwischen den Herren Schirmer, Gieldzinski, v. Donimirski, Engelhardt, Stölger u. Böthke unter Berücksichtigung der vielfachen gegenwärtig verursachten Mißstände beschlossen, den Magistrat um Abhülfe der gegenwärtigen Uebelstände zu ersuchen und eine Auskunft über diese Abhülfe zu erbitten. — Der Chausseeaufseher Kaiser hatte beim Magistrat die Gewährung von 30 ℳ Umzugskosten beantragt. Die Versammlung beschloß im Anschluß an den Antrag des Ausschusses, diese Summe in Form einer Beihülfe zu gewähren, um nicht für spätere Fälle Präcedenz zu schaffen. — Von dem Protokoll über die ordentliche Monatskassenrevision vom 20. November nahm die Versammlung Kenntniß, beschloß jedoch, anläßlich einer Mehrausgabe von 453,67 ℳ für Holz zu den städtischen Schulen, beim Magistrat anzufragen, in welcher Weise die Controlle über die probemäßige Lieferung des Holzes geschähe, da anscheinend in den letzten Jahren eine laxe Praxis in der Lieferung des Holzes Platz gegriffen hat, woraus die vielen Deficita wohl erklärlich sind. Ferner wurde in dieser Angelegenheit beschlossen, beim Magistrat anzufragen, ob es nicht zweckmäßiger sei, Kämmereiholz zum Gebrauch für die Schulen zu verwenden, anstatt Lieferungen auszuschreiben. Bis zur Beantwortung und Erledigung dieser Frage wurde beschlossen, die Mehrausgabe nicht zu bewilligen. — Die Versammlung nahm Kenntniß von einer in Beantwortung einer früher danach geschehenen Anfrage gegebenen Erklärung des Magistrates, daß das Reinigen der Drummen vom 1. April 1878 ab im Wege der Licitation vergeben werden soll. – Demnächst verlas der Herr Referent den vorgelegten Finalabschluß der Kämmereikasse pro 1876. Herr Bürgermeister Banke verließ die Versammlung. Der Abschluß ergab ein Deficit von 15488 ℳ. Die Versammlung nahm Kenntniß hiervon und beschloß beim Magistrat anzufragen, ob einige als Restausgaben angeführte Beträge von Summa 4942,10 ℳ etwa Ersparnisse sind, ferner den Magistrat zu ersuchen, eine Specification der für Straßenpflasterung verausgabten Summen vorzulegen. Die Summen für die Pflasterung der Culmerstraße sind z. B. schon zwei mal bewilligt, ohne daß die Straße bis dato gepflastert wäre, da sich immer nöthigere Verwendung für die Summe fand. — Eine Anfrage, welche gelegentlich der Rechnungslage der Kämmereikasse aus früheren Jahren kürzlich an den Magistrat gerichtet war über die Bewilligung von Copialien, an Bureaubeamte war vom Magistrat dahin beantwortet worden, daß die etatsmäßige Entschädigung für die betr. Beamten erst nach Abschluß der betr. Rechnungslage eingetreten sei, daher denselben solange die taxenmäßigen Copialien gezahlt seien. Die der Antwort beigefügte Copialientaxe läßt der Beurtheilung des Taxirenden ein weites Feld. Die Versammlung nahm Kenntniß von der Antwort des Magistrates und beschloß, bei demselben anzufragen, ob der Tarif nicht zu hoch sei und der beliebigen Auslegung des Taxators zu freien Spielraum lasse. — Der Ausschuß hatte noch zwei fernere Anträge gestellt, welche beide angenommen wurden: den Magistrat zu ersuchen, durch Herrn Stadtbaurath Rehberg untersuchen zu lassen, ob es wahr sei, daß von dem Einsporn'schen Gruudstücke aus ein Abflußcanal durch den städtischen Zwinger nach dem durch den früheren Stadtgraben fließenden Canal gelegt sei; ferner, dem Magistrat zu erkennen zu geben, daß die Versammlung wohl hätte erwarten dürfen, daß derselben der Tarif der Eisenbahnbrücke vom Magistrat zugegangen wäre, nachdem der Magistrat denselben von der Staatsbehörde zur Kenntniß erhalten hatte und in Anschluß hieran den Magistrat zu fragen, ob derselbe Kenntniß von der Aenderung des Droschkentarifs habe, bezw. welche Schritte der Magistrat gethan habe, um den daraus entstehenden Unzuträglichkeiten zu begegnen. Schluß 5½ Uhr.

— **Die für heute** befohlene Parade wurde des schlechten Wetters wegen abbefohlen.

— **Die Generalversammlung** des Voigtschen Lesevereins am 10. Decbr. ist, weil der Bote bei der Einladung zu derselben nicht vorschriftsmäßig verfuhr, für ungültig erkannt, und zur Erledigung der Vorlagen (Aufnahme eines Expectanten, Vorstandswahl, Prüfung der Jahresrechnung) eine neue auf Freitag 14. December Abends 8 Uhr in das Lokal des Rathskellers einberufen.

— **Morgen im Stadttheater** Fatinitza, Operette von Genée, Musik von Suppé.

— **Sonnabend** in der Aula des Gymnasiums Vortrag des Herrn Dr. Brehm über seine Reise nach Sibirien. Das Thema, wie der Vortragende sind so hoch interessant, daß wir nochmals darauf aufmerksam machen. Siehe Inserat. — Im Saale des Herrn Hildebrandt am Sonnabend Appell des Kriegervereins. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

— **Montag Protestantenverein.** Vortrag des Redacteur Bley über Feuerbestattung der Alten. — Generalversammlung der Schützengilde. Vorstandswahl.

— **Am 3. Januar** findet im Zimmer des Kreisausschusses die Wahl der Abgeordneten zu der Einschätzungscommission der Gewerbetreibenden Klasse A I statt.

— **Bei der Berathung der Kreisordnung** und bei der ersten Ausführung derselben wurde vielfach bezweifelt, ob die Amtsvorsteher nach Ablauf der dreijährigen Frist ihrer Amtsführung sich dazu verstehen würden, ihre Aemter fortzuführen. Die Erfahrung hat diese, namentlich in den ländlichen Kreisen stark verbreiteten Zweifel nicht bestätigt. Aus einer vorliegenden Uebersicht für die Provinz Preußen ist zu ersehen, daß von 316 Amtsvorstehern nur 30 das Recht der Amtsniederlegung geltend gemacht haben. Auch in Bezug auf die Aenderung der Amtsbezirke liegen wenig Beispiele vor.

— **Bei dem gestrigen** Feuer wurden verschiedene Fäßer mit Branntwein hinter die Mauer gerettet. Einige davon waren leck geworden. Kaum war dies bemerkt, als sich Jungthorn über das köstliche Elixir herwarf. Mütter, welche dazu kamen, konnten gleichfalls der Lockung nicht wiederstehen und in der Nachbarschaft des Paulinerthurms herrschte große Seligkeit. Einige Kerle aber versuchten auch andere Fässer anzuzapfen. Die Polizei bemerkte dies und brachte zwei derselben zur Haft.

— **Die Spritze des Gymnasiums** wird in Zukunft nicht mehr von Gymnasiasten bedient werden, da hierdurch Unzuträglichkeiten im Schulbesuch hervorgerufen werden.

— **Seitens des Ministeriums des Innern** geht den Landrathsämtern durch die Kgl. Regierungen Mittheilung über einen im Alterthumsmuseum der Universität zu Leyden verübten Diebstahl an ägyptischen,ässyrischen und römischen Kunstgegenständen zu. Der That verdächtig ist ein gewisser Baron Klamor Freitag-Estorf, welcher sich auch Ernst Mensching, E. Merling oder E. Mecking nennt u. 24 Jahre alt u. deutscher Abkunft ist. Der betreffende hat auch im British Museum zu London ähnliche Diebstähle ausgeführt. Er scheint bei seiner guten Herkunft und Bildung ein in dieser Branche gefährlicher Marder zu sein, da es ihm mehrfach gelungen war, in persönliche Beziehungen mit den Directoren und Conservatoren der Alterthumsmuseen zu treten, denen er seine anderwärts gestohlenen Gegenstände zu Spottpreisen anbot. Auf diese Weise gelang es, mehrerer Gegenstände wieder habhaft zu werden. Museen und Privatsammler werden vor der Persönlichkeit gewarnt und bei dem Ankauf derartiger Gegenstände Vorsicht empfohlen.

— **Die Bewohner der Jakobsvorstadt** klagen über den mangelhaften Communicationsweg zur Stadt. Sie haben beim Magistrat eine Bitte um Besserung des Weges eingereicht.

— **Lotterie.** Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 157. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 12,000 Mk. auf Nr. 38173.
1 Gewinn zu 6000 Mk. auf Nr. 67733.
1 Gewinn zu 1800 Mk. auf Nr. 86648.
2 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 42525 77541.
5 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 15375 26201 50313 87953 88841.

— **Vor dem Polizeirichter** stand gestern ein Strolch, um sich wegen Vagabundirens und Bettelns zu verantworten. Gefragt, wie lange er hier sei, antwortete er: „Vier Wochen." Ueber seinen Aufenthaltsort befragt: „Nu, im Gefängniß." Der Polizeirichter verurtheilte ihn wegen aufdringlichen Bettelns zu drei Tagen Gefängniß, was ihn sichtlich verstimmte, da er bei dem schlechten Wetter auf längere solide Unterkunft gerechnet hatte.

— **Auf der Sultanschen Brandstätte** war die ganze Nacht eine Spritze thätbig, um das Feuer vollends zu löschen, auch hielten 2 Polizisten dortselbst Wache, bis heute morgen die mit Abräumen des Schuttes betrauten Arbeiter eintrafen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 13. December. (Lissack und Wolff.)

Wetter: naßkalt.
Weizen mehr zugeführt, namentlich in mittel und abfallenden Qualitäten.
Bezahlt wurde für
fein, hell, gesund 132 Pfd. 205—208 ℳ.
mittel etwas Auswuchs 188—195 ℳ.
abfallend und russisch 175—180 ℳ.
Roggen sehr flau.
fein inländisch 125—127 ℳ
gut polnisch 120—124 ℳ
Gerste, Hafer, Erbsen } flauer, das Angebot ist aber auch hierein schwach.
Rübkuchen 7,50—8,50 ℳ
Roggenfuttermehl 5,50—6,00 ℳ.

Danzig, den 12. December. **Wetter: trübe, mäßig kalt. Wind: SO.**

Weizen loco fand am heutigen Markte bei sehr mäßiger Zufuhr ziemlich gute Kauflust und wurden unveränderte aber feste gestrige Preise bezahlt. Hell aber krank 120, 122 bis 126/7 pfd. brachte 202 bis 210 ℳ, feucht 120 pfd. 180 ℳ, bunt und hellfarbig 117—125/6 pfd. 192, 213, 215 ℳ, hellbunt 128, 129/30 pfd. 226, 230 ℳ, hochbunt und glasig 125/6, 128 pfd. 223, 225 ℳ, 132 pfd. 235 ℳ per Tonne. Russischer Weizen zeigte sich in gutem Begehr und wurden dafür auch bessere Preise bewilligt. Bezahlt ist für ordinär 114—122 pfd. 165—178 ℳ, besserer 127 pfd. 194 ℳ, Winter- schwach 118 pfd. 180 ℳ, guter 127 pfd. 198 ℳ, 130, 131 pfd. 202 ℳ, feinen Winter- 130 bis 132 pfd. 205 ℳ, milde roth 127/8 pfd. 212½ ℳ, bunt 120, 123 pfd 202 ℳ, bunt 127 pfd. besetzt 215 ℳ. Sendomirka glasig 125 pfd. 222½ ℳ, hell 124, 125 pfd. 215 ℳ, 128 pfd. fein hell 230 ℳ per Tonne. Termine geschäftslos, April-Mai 218 ℳ Br., 216 ℳ Gd. Regulirungspreis 212 ℳ.

Roggen loco matter, schwer verkäuflich ist abfallende Waare. Unterpolnischer und inländischer brachte 121/2 pfd. 133 ℳ, 123 pfd. 140 124 pfd. 141, 142 ℳ, 124/5 pfd. 142½ ℳ, 126 144 ℳ, russ. 115 pfd. 122 ℳ per Tonne. Termine unterpolnischer April-Mai 140 ℳ Gd. bez. Regulirungspreis 132 ℳ. — Gerste loco große nach Qualität 108—114 pfd. 164—170 ℳ, russ. 103—104 pfd. 124, 130 ℳ per Tonne bezahlt. — Erbsen loco Futter- 135 ℳ per Tonne. — Hafer loco russischer zu 100 ℳ per Tonne gekauft. — Dotter loco russischer zu 216 ℳ per Tonne gekauft. — Spiritus loco 48 ℳ Br.

Berlin, den 12. December. — Producten-Bericht. —

Wind: NO. Barometer 28,1. Thermometer früh — 1 Grad. Witterung: ziemlich hell.

Am heutigen Getreidemarkt zeigte sich zwar eine eher feste Stimmung, indeß haben die Preise im Allgemeinen sich doch nur behauptet. Der Verkehr war träge. Gek.: Weizen 16,000, Hafer 2000 Ctr.

Rüböl hat im Preise etwas nachgegeben und der Markt schloß auch ohne Erholung. Gek. 500 Ctr.

Spiritus hatte geringen Verkehr zu schwach behaupteten Preisen. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco 185—235 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelb. russ. und galiz. 190—202 ℳ ab Bahn bez., gelb. märk und uckermärck. 205—208 ℳ ab Bahn bez. Roggen loco 134—150 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russischer 134—139 ℳ ab Bahn u. Boden bez., inländ. 140—147 ℳ ab Bahn bez., hochfein do. 149 ℳ bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 144—151 ℳ nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—195 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 105—165 ℳ per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- u. westpr. 120—138 ℳ bez. Russ. 105—135 ℳ bez. Pomm. 130—140 ℳ bez. Schles. 125—138 ℳ bez. Böhm. 125—138 ℳ ab Bahn bez. — Erbsen. Kochwaare 166—195 ℳ per 1000 Kilo, Futterwaare 155—165 ℳ per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nro. 0: 29,00—28,00 ℳ bez., Nro. 0 u. 1: 27,50—26,50 ℳ bez. Roggenmehl Nro. 0: 22,50—20,50 ℳ bez., Nro. 0 u. 1: 19,75—18,00 ℳ bez. — Oelsaaten. Raps 310—330 ℳ bez. Rübsen 310—325 ℳ per 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 72 ℳ bez. Leinöl loco 68 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 28 ℳ. — Spiritus loco ohne Faß 50 ℳ bezahlt.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 208½ ℳ per 1000 Kilo, für Hafer auf 128 ℳ per 1000 Kilo, für Roggenmehl auf 19,20 ℳ per 100 Kilo, für Rüböl auf 72 ℳ per 100 Kilo, für Petroleum auf 26,5 ℳ per 100 Kilo, für Spiritus 46,6 ℳ per 100 Liter Prozent.

— Gold- u. Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,46 bz. — Sovereigns 20,39 bz. — 20 Frcs. Stück 16,25 bez. — Dollars 4,18⁵ G. — Imperials p. 500 Gr. 1394,50 bz. — Franz. Bankn. 81,25 B. — Oesterr. Silberg. — — —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 13 December 1877

		11./12. 77
Fonds	geschäftslos.	
Russ. Banknoten	207—75	207—40
Warschau 8 Tage.	207—30	207—10
Poln. Pfandbr. 5%	62—40	62—70
Poln. Liquidationsbriefe	55—40	55—70
Westpreuss. Pfandbriefe	94—40	94—70
Westpreus. do. 4½%	100—70	100—70
Posener do. neue 4%	94—10	94—10
Oestr. Banknoten	169—25	169—60
Disconto Command. Anth.	107—25	107—25
Weizen, gelber:		
Dezember	210	208
April-Mai	206—50	206—50
Roggen:		
loco	140	140
Dezmber	140	140
April-Mai.	142	141—50
Mai-Juni	141	141
Rüböl.		
Dezember	71—80	71—80
April-Mai	71—60	71—50
Spiritus.		
loco	49—80	50
Dezembr.	49—40	49—70
April-Mai	51—91	52—20
Wechseldiskonto	4½ %	
Lombardzinsfuss	5½ %	

Thorn, den 13. December.
Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 8 Zoll.

Bekanntmachung.

Für die Zeiten des gehemmten Weichselstübergangеs bei Culm ist hier die Vorkehrung getroffen worden, daß zur Post von Thorn nach Culm Personen ohne Beschränkung zugelassen werden, jedoch muß die Meldung zur Reise bis spätestens 12½ Uhr Mittags erfolgt sein, weil zu dieser Zeit die Bestellung auf nach Unislaw entgegenzusendende Beiwagen telegraphisch nach Culm zu übermitteln ist. Umfangreiches in den Laderäumen des Haupt- und der etwaigen Beiwagen nicht unterzubringendes Reisegepäck, kann mit dieser Post nicht befördert, muß vielmehr über Culmsee geleitet werden.

Mit der Post von Culm ist in gedachter Zeit die anzunehmende Zahl der Reisenden zur Fahrt bis Thorn auf 9 beschränkt.

Thorn, den 11. Dezember 1877.

Kaiserliches Post-Amt.

Krieger- Verein.

Sonnabend, den 15. d. M. Abends 8 Uhr **Appell im Hildebrandt**'schen Lokal.

Tagesordnung: Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Thorn, den 13 Dezember 1877.

Krüger.

Turnverein.

Heute Wetturnen an der Streckschaukel.

Zahnarzt
Kasprowicz.
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Austern! Austern! Austern!
vorzügl. Caviar, Neunaugen, ff. Matjes-Heringe bei
A. Mazurkiewicz.

Zum Weihnachtsfeste

Knaben- und Mädchenschultaschen
wie auch verschiedene andere Gegenstände empfiehlt zum billigen Preise
W. Krämer,
Gerechtestraße 120.

Vom 15. d. Mts. an bekomme eine große Niederlage
von allen Sorten Bromberger Mehl.
Bitte um gütigen Zuspruch.
H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Toruński Kalendarz katolicko polski.

Cena Kalendarza 50 fen.

Pod tym tytułem wydałem nakładem moim Kalendarz na rok **1878 w miejsce** Kalendarza „Sjerp Polaczka", ktory wydawać przestałem. W Kalendarzu Toruńskim katolicko polskim, oprócz części kalendarzowej, zawierającej jarmarki i alfabetyczny wykaz Świętych katolickich i imion słowiańskich, a obejmującej 7 arkuszy, jest dodatek 8mioarkuszowy zawierający między innemi prace oryginalne, a nie przedruki z pism i książek: „Pięćdziesięcioletni jubileusz biskupstwa Ojca św. Piusa IX." z dwoma rycinami. „Nowa reorganizacya zmieniająca sądownictwo w Niemczech i Prusiech." „Zegar świata" z ryciną zawierającą 35 zegarów. „Na wymiarze", powieść z życia ludu wiejskiego, przez ***Leona Noela***, autora pięknych, a tak ulubionych powieści w Gwiaździe drukowanych. Kapitał, procent i prowizya. Formy rządów. Chronologia panujących. Niektóre paragrafy kodeksu karnego. Ciężarność u zwierząt (z kalendarzem ciężarności) i choroby zwierząt domowych. Środki domowe. Humoreski z rycinami. Rozmaitości. Wiersze i t. d.

Za dopłatą 1,50 Mrk. odstępuję odbiorcom Kalendarza piękny obraz, przedstawiający

Ojca sw. Piusa IX.

kosztujący w handlu księgarskim **18** Mrk. Kalendarz ten sam lub z obrazem, nabyć można w każdej księgarni. Kalendarz ten wraz z obrazem kosztuje w każdej księgarni 2 marki.

Toruń, w listopadzie 1877.

Ernest Lambeck.

Die erste Etage ist bei mir zum 1. April anderweitig zu vermiethen.
R. Tarrey.

Zum Weihnachtsfest

empfehle

Brief- und Musikmappen.
Photographie- u. Poesie-Albums.
Cigarren- und Brieftaschen.
Bilderbücher.

Cartonagen.
Notizbücher.
Portemonnais.
Schulutensilien.

Baumverzierungen.

Außerdem verschiedene zu Festgeschenken sich eignende größere und kleinere Gegenstände zu sehr billigen Preisen.

Albert Schultz.

Täglich frische beste Stettiner Hefe.
L. Dammann & Kordes.

Eine geübte **Friseuse** empfiehlt sich Altthornerstraße Nr 243.

Weihnachts-Ausverkauf.

Mein Putz-, Band-, Blumen- und Weißwaaren-Lager betr.

Ohne einzelne Artikel hervorzuheben oder anzupreisen, wird das mich beehrende Publikum die Ueberzeugung gewinnen, daß ich nur reelle moderne Waaren zu wirklich billigen Preisen abgebe.

Ludwig Leiser.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Weihnachts-Ausverkauf.

Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 20 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 25 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 30 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 35 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 40 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 50 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 60 Pf.
Eine Parthie Kleiderstoffe Berliner Elle 65 Pf.

Passage 1.

J. FABIAN.

Passage 1.

Gardinen, Möbelstoffe und Teppiche etc.
Tricotagen für Herren und Damen
Leinen und Wäsche
Pelz-Garnituren in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.
Seidenstoffe in grosser Auswahl schw. seidener Rips von 2 Mark an. Garantie für reine Seide.
Doppelt breite rein wollene Tartans Berliner Elle 1 Mark. Garantie für reine Wolle.
Schwarz Moiree zu Rocken von 50 Pf. an.
Schwarze doppelt breite Cachemirs von 1 Mark an.
Schwarze Steppröcke pr. Stück 3 Mark.

Weihnachts-Ausverkauf.

Zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Im Verlage der Hartung'schen Buchdruckerei in Königsberg ist erschienen und durch die Buchhandlung von Walter Lambeck in Thorn zu beziehen:

Alphabetisches Ortschafts-Verzeichniß

der Provinzen
Ost- und Westpreußen,
mit Angabe
der Kreise und Poststationen, Uebersicht des Flächenraumes u. der Einwohnerzahl.
Herausgegeben von der
Kaiserl. Oberpostdirection zu Königsberg.

35 Bog. gr. 4⁰ Preis geh. 6 Mark. Für Behörden, Kaufleute, Gewerbetreibende, überhaupt für das mit der Post verkehrende Publikum ein unentbehrliches Handbuch.

Eine große Parthie Schürzen

in Wolle, Seide, Leder, Wachstoffen, verkaufe um zu räumen zu jedem annehmbaren Preise.

A. Böhm.

Sämmtliche Polsterwaaren, Heede Seegras, Roßhaare, Gurte sowie Getreidesäcke, Drillich und Leinwand sind billig zu haben bei
Benjamin Cohn.
im Wernickschen Hause, Culmerstr. 342.

Beschäftigung außer dem Hause, zu Hülfe beim Schneidern 2c. mit auch ohne Maschine wird gesucht
Heiligegeiststr. 200, 2 Tr.

Laden und Wohnung zu vermiethen
Schuhmacherstr. 348.

Zu äußerst billigen Preisen

Oeldruckbilder und Chromolithographien

mit und ohne Goldbarockrahmen.

Photographien,

Aufnahmen nach Gemälden der National-Gallerie in Berlin, neueste Genre in reichster Auswahl, Portraits etc. etc. empfiehlt

Walter Lambeck,
Buch- Kunst- u. Musikalienhandlung.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1857.

Actien-Capital Mark 3,000,000.

Die Gesellschaft versichert Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosionsgefahr sowie Spiegel, Spiegel-Glas-Scheiben und Scheiben von Roh- und Doppel-Glas gegen Bruch und sonstige Beschädigung zu billigen und festen Prämien.

Bei Gebäude-Versicherung ist den Hypothekengläubigern besonderer Schutz gewährt

Vorkommende Schäden werden schnell regulirt und prompt bezahlt.

Nähere Auksunft ertheilt

Benno Richter in Thorn.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hierselbst

Nr. 83. Breitestraße Nr. 83.
eine Commandite

eröffnet habe, und indem ich den verehrten Herrschaften meine Fabrikate, bestehend in allen Sorten

echt Thorner Honigkuchen

in bekannter bester Qualität, sowie auch in vorzüglicher Qualität sämmtliche Confituren und Zuckersachen empfehle, bitte ich, bei vorkommendem Bedarf, um recht zahlreichen Besuch.

Thorn, den 1. Dezember 1877.

Herrmann Thomas.

Weine! Weine! Weine!

herbe Ungarweine á 1,50 — Rheinwein von 1 M — Rothwein 1,25 -- Fr. Sekt von 3,75 Pf. bei
A. Mazurkiewicz.

Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustr. Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen **Original-Atteste,** laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, **544** Seiten starken Werke: Dr. **Airy's** Naturheilmethode, **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt geeignete Gegenstände zu billigen Preisen das

Berliner Möbel Magazin
von
W. Berg.
Brückenstr. Nro. 12.

Stearin- und Paraffinlichte bei
L. Dammann & Kordes

Für 5 Mark versendet 12 verschiedene neue Märchenbücher, Jugendschriften u. Bilderbücher mit hunderten von Abbildungen für das Alter von 3—14 Jahren
R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg

Weihnachts-Ausverkauf.

Nachstehende sehr bedeutend im Preise herabgesetzte Artikel:

Negligee-, Tag-, und Gesellschafts-Hauben, Coiffüren, Kleidergarnituren, Fichu's, Jabots, Schleifen, Schürzen in Seide und Battist, Schleier, echte Guipüre-Barben

Kopftücher, Kapotten, Hüte in Filz und Sammet

werden der vorgerückten Saison wegen zu außerordentlich billigen Preisen verkauft.

Geschw. Bayer.

Trauben-Rosinen, Schaalmandeln, Sultaninen, Prünellen, Feigen, Datteln, eingemachte Früchte auch Ananas empfehlen
L. Dammann & Kordes.

In dem Keller Butterstr. 143 im früher **Sachs**'schen Hause, sind zu jeder Tageszeit **gute Daueräpfel** zu haben.
Kilkowski

Eine Parthie Tannenbäume

erhalten in einigen Tagen, Bestellungen nehmen entgegen

B. Wegner & Co.,
Brückenstraße Nr. 43.

Verschiedene Sorten Maschinen-Garne, Zwirn und Handtücher sind gut und billig zu haben bei

Benjamin Cohn,
Culmerstraße 342
im Wernickschen Hause.

Gouvernante

fertig in der Musik und Französisch findet Stellung vom 1. Januar 1878.
Anmeldungen **F. O postrestante Ottlotschin.**

Türkische und französische Pflaumen Aepfel und Birnen empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Eine Wohnung von 4—5 Zimmern und Zubehör wird von sofort oder vom 1 Januar 1878 ab zu miethen gesucht. Offerten werden in der Magistrats-Registratur entgegengenommen

---

Theater-Anzeige.

Freitag, den 14. Dezember bei aufgehobenem Abonnement, mit neuer Ausstattung zum 1. Male: **„Fatinitza."** Komische Operette in 3 Akten von Suppée.

Textbücher zu „Fatiniza" à 50 Pf. sind von heute ab im Theater-Bureau. Hôtel 3 Kronen zu lösen.

Die Direktion.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 292.

Freitag, den 14. December.

Verlassen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Du bist ein treuer Freund, Charles. Du weißt immer Rath und bist immer zu helfen bereit. Wie aber soll ich Alice all' das Schreckliche mittheilen?"

„Bringe es ihr so schonend, wie möglich, bei — oder noch besser meine Mutter mag es ihr schreiben. Sie versteht sich doch wohl besser darauf, als wir Männer. Apropos! Du hast noch nicht nach Deinem Schützling gefragt."

„Jenny Gibney? Sie ist wohl?"

„Und eine zierliche, gewandte kleine Schönheit dazu! Ich habe Harold geschrieben und ihn gebeten, herüber zukommen, aber er hat noch nicht geanwortet. Wenn er nicht bald kommt, werde ich ihm einen Besuch abstatten."

Lindsay hatte die letzten Worte seine Freundes kaum gehört; seine Gedanken beschäftigten sich schon wieder mit Alice's Angelegenheit, die ihn so ausschließlich erfüllte, daß ihm alles Andere gleichgültig war. So lenkte er denn auch das Gespräch wieder auf den ersten Gegenstand.

„Es ist wunderbar, wie sich in so kurzer Zeit Alles ändern kann," sagte er.

„Schreibe Alles den Teufeleien der Mrs. Kernot zu, und Du thust ihr kein Unrecht. Um die Unschuld der Lady Temple zu beweisen, müssen wir die Schuldigen ermitteln."

„Mrs. Kernot ist eine derselben, das steht fest!" rief Lindsay eifrig.

„Und der andere ist der Vagabond, den wir hier haben, James Warren."

„Wäre es nicht besser, ihn auf freien Fuß zu setzen uud ihn beobachten zu lassen?"

„Du hast Recht. Er kann der Lady Temple, da die Verfolgung eingestellt, keinen Schaden mehr zufügen, und wir wollen ihn sogleich entlassen."

Er ging hinaus, schloß eine Thür auf und rief Warren. Dieser erhob sich phlegmatisch von dem Sopha, auf dem er sich ausgestreckt hatte, und folgte Purton auf dessen Aufforderung nach dessen Zimmer, wo er trotzig an der Thür stehen blieb.

„James," sagte Purton kurz. „Mr. Thomas Parsey ist wieder hergestellt und sein Vater hat, zum Glück für Sie, die Nachforschungen in Betreff des Angriffs auf seinen Sohn eingestellt. Es ist Ihnen also Gelegenheit geboten, in Zukunft ein rechtschaffenes Leben zu führen.

„Ich bin stets rechtschaffen gewesen, Sir."

„Wir wollen darüben nicht sprechen, aber ich sage Ihnen, daß mir Ihre ganze Vergangenheit bekannt ist, nnd deßhalb rathe ich Ihnen, so ehrlich wie möglich zu werden, denn Sie sind gezeichnet."

„Ihnen zu danken," brummte Warren mit anzüglicher Bosheit.

Um ihn rasch los zu werden, antwortete Purton auf diese Bemerkung nicht, sondern fuhr fort:

„Ich zweifle nicht daran, daß der jetzige Baronet Reginald Harding Ihnen eine Anstellung verschaffen, oder Sie in seinen Dienst zurücknehmen wird, vorausgesetzt, daß seine Gattin nichts dagegen einzuwenden hat."

„Seine Gattin?"

„Früher Mrs. Kernot."

Das freudige Aufblitzen in den Augen des Mannes entging den beiden Freunden nicht.

„Nein, Sir, Mrs. Kernot war immer sehr freundlich gegen mich, und es freut mich, zu hören, daß sie verheirathet ist. Ich danke Ihnen für diese Nachricht. Kann ich nun gehen?"

„Sie können gehen. Seien Sie mir dankbar, daß wir Sie hier so lange vor der drohenden Gefahr beschützt haben; denn so listig Sie auch sind, hätten Sie doch den Nachstellungen nicht entgehen können. Wir aber, mein Freund und ich, haben Einiges aus Ihrem Leben ermittelt, was uns in den Stand setzt, Ihnen freie Passage nach den Strafkolonien zu verschaffen. Ich sehe, Sie wissen sehr gut, daß ich keine leere Drohung ausspreche; also hüten Sie sich! Geben Sie diesen Zettel an Hunter, den Sie an der Straßenecke finden werden; er sagt ihm, daß er Sie unbehelligt ziehen lassen soll. Nun gehen Sie!"

„Warren dankte und ging eiligst dovon; vielleicht fürchtete er, Purton möchte sich noch anders besinnen und ihn wieder zurückholen.

„Weißt Du, Reynold, was der Vagabond thun wird?" fragte Purton, als er Warren aus dem Hause treten sah.

„Nun?"

„Er wird sich unverweilt dem Dienstpersonal Harding's anschließen, und in dieser Voraussetzung theilte ich ihm die Heirath der Mrs. Kernot mit. Wir wollen ihn scharf beobachten lassen. Mir ahnt, wir finden bei ihm die Mittel, Mrs. Kernot, diesen Dämon, zu entlarven, und Alice's Unschuld vollständig an den Tag zu bringen."

Es trat eine Pause ein, während welcher Purton den Faden seiner Betrachtungen weiterspann, daran seine Wünsche und Hoffnungen und Voraussetzungen knüpfend, bis er endlich an dem nach seinen Auslegungen sich nun selbst lösenden Knoten der Entdeckung der Thäter seines Mordversuchs und der damit verbundenen Rechtfertigung der Lady Teple anlangte. Alles schien ihm so klar und deutlich, daß unvorhergesehene Zwischenfälle wohl die Enthüllung jenes Dunkels verzögern, aber nicht gänzlich verhindern konnten.

Noch an demselben Tage ging Reynold mit seinem Freunde nach der Wohnung der Mutter desselben. Nicht wenig überrascht war er, als er hier seinen Schützling fand. Jenny hatte sich so verändert, daß er sie kaum wiedererkannt haben würde, wären ihm nicht ihre mildblickenden Augen und das sanfte Lächeln unvergeßlich gewesen.

Das Leben in der achtbaren Famlie, die zarte Theilnahme ihrer Freunde, deren Liebe und Freundlichkeit hatte das Selbstbewußtsein wieder in ihr erweckt, und der Umgaug mit gebildeten Menschen, sowie die saubere und geschmackvolle Kleidung hatten ihr ihre Anmuth wiedergegeben.

Während Lindsay sich mit ihr unterhielt, hatte Purton eine lange Unterredung mit seiner Mutter, deren Resultat war, daß diese einen Brief an Lady Temple schrieb, in dem sie dieselbe in rücksichtsvollster und zartester Weise einlud, zu ihr zu kommen und bis zur Beendigung ihrer Angelegenheit bei ihr zu bleiben.

Diesen Brief gab Purton seinem Freunde der etwas erleichterten Herzens und von Hoffnungen neu belebt am andern Morgen nach Frankreich zurückreiste.

28. Kapitel.

Die Entscheidung.

Als Reynold Lindsay Alice verlassen, fühlte sie sich gänzlich vereinsamt; träge schwanden die Stunden, schwerer und trüber wurde ihr Gemüth, und es gab Augenblicke, wo völlige Hoffnungslosigkeit und Trostlosigkeit sie erfaßte.

Wie jubelte ihr Herz auf, wie eilte sie ihm freudig entgegen als Reynold wiederkam, eher, als sie erwartet hatte, was ihr ein gutes Zeichen schien. In ihrer Freude bemerkte sie nicht das leise schmerzliche Beben in seiner Stimme, als er nach der ersten Begrüßung sagte:

„Ich habe nicht Alles ausgerichtet, Alice, was Sie mir aufgetragen haben. Es ist Einiges, was Sie viel besser selbst besorgen können. Sie können mit mir nach England zurückkehren."

„Zurück!"

In dem Ausruf der Ueberraschung mischte sich ein leises Hoffen und Bangen.

„Ja, und in vollkommener Sicherheit," antwortete Reynold. „Thomas Parsey ist außer jeder Gefahr und sein Vatcr hat die Verfolgung der Sache eingestellt. Wir haben ihm dafür nicht zu danken, deun er hat es gethan, weil Sie außer seinem Bereich waren."

„Ich kann also nach England zurückkehren?" fragte Alice mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung. „Und als Sie dies wußten, eilten Sie sogleich zurück zu mir?"

„Ja, Alice! Ich war überzeugt, daß die bloße Thatsache, daß Thomas Parsey's Vater, eine ungerechte Anklage gegen Sie fallen ließ, Sie nicht befriedigen konnte; es ist vielmehr eine Nothwendigkeit, daß Sie in London, mitten unter unseren Freunden und Feinden sind; besonders aber bedürfen Sie in ihrer jetzigeu Lage eines Freundes."

„Ich habe Sie, Reynold."

„Das genügt nicht; Sie müssen Jemanden haben, der im Stande ist, Sie während des eingeleiteten Scheidungsprozesses gegen die öffentliche Meinung zu vertreten, eine Dame, deren Ruf über jeden Zweifel erhaben ist."

„Wo soll ich eine solche Dame finden, wer soll sich meiner annehmen, so lange ein Zweifel auf mir lastet? Ich werde meine Sache allein durchkämpfen müssen!"

„Nein, Alice, das werden Sie nicht nöthig haben. Sie haben mich mehrfach von meinem Freunde Charles Purton reden hören?"

„Ja."

„Er hat eine Mutter, eine wahrhaft edelherzige Frau. Sie hat mich mit Charles über Ihre Angelegenheit sprechen hören und besitzt auch mein vollstes Vertrauen, daß ich keinen Anstand nahm, ihr Alles mitzutheilen, was sie nicht schon wußte."

„Wird denn so viel über mich gesprochen?" fragte Alice.

„Ueber wen wird wohl nicht gesprochen?" fragte Reynold dagegen. Thomas Parsey hat die Scheidungsklage gegen Sie angestellt. Nach der Ansicht ausgezeichneter Advokaten sind beide Heirathen gültig, die erste, weil Sie zur Zeit der Trauung wirklich frei waren, und die zweite, weil Sie Grund zu der Annahme, ja selbst hinreichende Beweise hatten, daß Ihr erster Gatte zu existiren aufgehört hatte als Sie mit Lord Temple getraut wurden."

„Aber wie steht es nun?"

„Die zweite Heirath wurde gegenstandslos durch das Erscheinen Ihres ersten Gatten, und die Scheidung von demselben ist eine nothwendige Formalität, wie eine zweite Trauung mit Lord Temple eine ebenso nothwendige Formalität ist."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.